

Wiener Zeitschrift

f ü r

Kunst, Literatur, Theater

u n d

M o d e.

Sonnabend, den 31. Jänner 1824.

14

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen viertel. um 6 fl., halb. um 12 fl. und ganzjährig um 24 fl. C. M. dann ohne Kupfer viertel. um 3 fl. 36 kr., halb. um 7 fl. 12 kr. und ganzjährig um 14 fl. 24 kr. C. M. bey N. Strauß in der Dorotheergasse Nr. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 13 fl. 12 kr. halb- und 26 fl. 24 kr. C. M. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Der Gigantensaal im Pallaste Tè zu Mantua.

E i n e E p i s t e l.

Hab' ich doch manches gesehn, was der Pinsel trefflicher Meister
Sinnig erschuf, so manches bestaunt, was dem Guten zum Arger
Räuberisch einst, dem Pompe geweiht, Paris an der Seine
Lärmendem Ufer gehäuft, was der Sachsen freundliche Hauptstadt,
Längst den Künsten gelobt von kunstergebenen Fürsten,
Deutschlands Zier, die götterbegünstigte, schicklich versammelt:
Schmeichelnd ergeht' es mein Auge; der Schatten gefiel mir, der Farben
Reiches Gemisch und spielende Pracht; am künstlichen Gleichmaß,
Wo die Natur es gebeut, an regelloser Begrenzung,
Wo die Erzeugerin selbst die Freyheit zwanglos erweitert,
Schwebte behaglich der Blick; an der wogenden Linien Fülle
Weidet' ich mich, und des Werks kraftathmendes Leben belebte
Höher die eigene Brust. Doch sah ich im Norden das Schöne,
Hab' ich es heut, im Süden, gefühlt. Wie der leuchtende Funke,
Schwangeren Wolken entzückt, am leitenden Eisen hinabfährt,
Fuhr durch's kleinste Gebein mir ein rieselnder, heiliger Schauer.
Fest, wie geblendet, verschloß sich das Aug', den entzückenden Wundern
Bald sich auf's Neue zu öffnen. Denn hinter mir hatte die Pforte
Sich geschlossen; es floß in die breiten Fenster der goldne,
Leuchtende Tag, ein erfreulicher Gast, wo immer du seyn magst.
Aber was er beschien, nicht freundlich war's, wie er selber;
Nur zu erhellen vermocht' er, doch nicht zu erheitern den Schrecken.
O wie grauß' es mich an, wie ergriff es die bangende Seele!
Sturm und Nebel umher, durch Sturm und Nebel hernieder
Fuhr mit wildem Geräusch dichtstürzender Regen, und mit ihm
Stürzt' aus schwindlicher Höh' wie gewirbelt der alten Giganten
Frevelgeschlecht: in den Lüften erschrickt vorm sinkenden Heere,
Höllwärts wendend den eiligen Flug, der Fürst des Gefieders.
Finsterniß weit umher: nur um der Felsen ragende Zacken
Schimmert es roth, ein blutiges Licht: denn Jupiters Rechte
Schwingt, die Rechte des zürnenden Gottes, zermalmende Blitze.
Tief empört sich im Schooße der Erd' unsichtbar wühlend,
Dessen nächtlichen Thron die traurigschleichenden Fluten
Waschen des Styr; er erschüttert den Berg mit Hütten und Herden,

Schleudert glühende Stein' und wälzt an den Felsen die Felsen,
 Bis er die Decke gesprengt der saatentragenden Erde.
 Aber dem Schwarm der Najaden entstieg, der grünlichen Grotte,
 Wo auf duftendem Schilf Galathea zur Seite ihm schlummert,
 Fährt auf Wogen des Meers, dem Orcan laut rufend, Poseidon:
 Weit durch Nebel und Regen und Sturm blüht drohend der Dreyzack.
 Dreyfach tobt das Verderben, wer trotzte dem Wunde der Brüder?
 Unaufhaltsam hinab, wie von Alpenhö'n der Lawine
 Reißend Gewicht, durchmißt die wüsten Strecken der Lüfte
 Tellus bestiegtes Geschlecht, und zum Sturm schallt heulend sein Jammer.
 Knirschende Wuth im Blick, die Faust vor Grimme geballet,
 Stürzt dieser; es reißt sein Sturz dachtragende Säulen,
 Mächtige Marmorstück' und schweres Gebälk mit hinunter.
 Dort dem andern erdrückt das Herz die Keue; doch reuig
 Kronos siegendem Sohn die Arm' entgegen zu strecken,
 Wehrt ihm der Stolz: im Fall des Chaos gewaltiges Kind noch!
 Schmerzvoll blickt ein Dritter hinab, blickt schmerzvoll hinunter,
 Ach! die Gefilde des Lichts, die sonnigen, soll er, der Sterne
 Goldene Bahnen, das Reich der ewigen Freude verlassen:
 Mit erstickendem Flor soll Nacht ihn umfassen, die endlos
 Lastende, traurige Nacht der Verdammten, die nimmer ein Strahl schmückt,
 Nimmer ein Stern, wo die Glut nur zischt der düsteren Flammen:
 Achzend schwebt der Gigant, als hätt' ihn die ird'sche geboren,
 Zagend und weich. Da reißt ein Gewölk: mit fliegenden Haaren
 Hangt durchblickend ein Haupt, du erkennst am Maße den Riesen,
 Schauernd, das Antlitz fast mit krampfigen Händen bedeckend:
 Tragen will er es gern, was Zeus, der Rächer, verhängt hat,
 Sehn nur kann er es nicht, das Entsetzliche. Wo sich der Wildniß
 Nacktes Gesträuch mit umklammerndem Zweig' hinwindet am Felsen,
 Krümmt der Gestürzten sich einer — die schwellenden Muskeln des Armes,
 Der das Gestein umschlingt, wie des Meers herrollende Wogen
 Wölben sie sich, die Bürgen der Kraft, der heraklischen Streitmacht:
 Aber des Leibes Gewalt, und die trogende Stärke des Nackens,
 Welche den Polbärn trüg' und den polbärtragenden Eisberg,
 Gegen das Flammengeschloß, auf lemnischer Esse geschmiedet,
 Felsen sie nicht. Er fühlt es, und sieht mit thränenden Blicken
 Gnade flehend und süße Vergebung auf zum Olympos:
 Doch wie das Felsengeripp, umstrickt vom Arme des Banges,
 Nie sich erweicht, schmilzt Jovis Zorn, des beharrlichen, nimmer.
 Finsterner wölkt sich die Nacht, wo der Schwarm der feuchten Tritonen
 Meersturmbblasend zugleich in die länglichgewundenen Muscheln
 Stößt, und jähauffschäumend die strudelnden Wasser sich blähen:
 Trok'ger Ergebung Bild ruht dort vom geflügelten Sturze,
 Schweraufathmend, ein Rief'; kraus Furcht das Gewölbe der Stirn sich
 Über den buschigen Brauen; das Unglück dämpfte der Augen
 Bligendes Leben nicht ganz. Wie Romas großer Dictator,
 Als der Verschwornen Dolch, das Blut des Herrlichen dürstend,
 Rings ihm drohend geblitzt, von theuren Händen geleitet,
 Nicht den Wunden erseufzte, doch schmerzlich getroffen vom Undank,
 Still in den Mantel sich hüllt' und geduldig den Stichen sich Preis gab;
 Also (zürnest du nicht, den Giganten der Römergeschichte
 Neben der Riesengeburt des mährchenspinnenden Mythos
 Hier erscheinen zu sehn) so birgt der geschmetterte Unhold
 Schweigend und ernst in die eigene Größe sich. „Freundliches Lichtblau,
 Leb', ätherisches, wohl! Wo in rauschender Weltenmusik kein
 Sonnenheer sich umwälzt, und durch die Ode des Grabes
 Achzen nur schallt und bitteres Gestön, zum Jammer des Abgrunds
 Wandel' ich. Sey's denn gewandelt, nur rasch in die Tiefe gestiegen!
 Deine Geschosse, Chronide, nicht sind's, die hinunter mich jagen,

— Soll ich weilen, wo du mit der Siegespalme dich brüwest? —
 Ich, ich stürze mich selbst und verlache dich. Drunten in Blutqual,
 Oder im Aether bey dir, — wer stark ist, bleibt es in Qual auch —
 Leg' an Ketten den Leu, er leckt dir nimmer die Hände;
 Trocken will ich, wie er; wie er der König der Thiere,
 König seyn der Giganten!" — Doch wie mit Worten dir schildern,
 Was mit Fülle der Kraft, mit des Genius lebender Wahrheit,
 Was mit umfassendem Geist, mit dem Reichthum kluger Erfindung
 Giulio Romano gemalt, ein Ovid in Farben gedichtet?
 Wie mit verzerrtem Gesicht, vom Blute frohend die Wangen,
 Durch die Räume der Luft der eine des schrecklichen Leibes
 Länge streckt: wie die Füße nach oben gewendet, der andre,
 Weit zum Anstgeschrey der Stimme Pforte geöffnet,
 Aufwärts gerne sich schwäng' und nicht kann; denn der rasche Kanonball
 Wendet' im Fluge sich eh', und kehrt zum Schützen zurücke,
 Als dem Geschleuderten dort die Rückkehr wird zu den Göttern:
 Hättest du mir zur Seit' es gesehn, von himmlischem Feuer,
 Wie sich ein Auge verklärt, das Hermes, der Kenner, entsiegelt,
 Hätte das deine geflammt, das kalte Worte nun speisen!
 Sprachlos stand ich und staunt' und bewunderte, wollt' aus dem Saal gehn,
 Konnte nicht, kehrte zurück, schied wieder und kehrte zum andern.
 Siehe, da glitt unmerklich mein Blick an den Wänden aufwärts,
 Und als stiege mein Fuß in dumpfer Kluft der Sibylle
 Heilige Stufen empor, ward dünn und dünner des Nebels
 Dämmernder Schleyer, ward's licht und lichter umher, bis Olympos
 Sonnenumwandelte Flur an gewölbter Decke sich zeigte,
 Und sich das Reich mir erschloß der seligen Uranionen,
 Welchen kein thrakischer Sturm den leisumfächelten Schummer
 Scheucht, und nimmer ein Schnee den blumenbewandelten Fuß neht,
 Sie, die ewiger Lenz anlächelt und ewige Jugend.
 Unter goldenem Dach, von glänzenden Säulen getragen,
 Sah' ich im Kreise sie stehn, die göttlichen: lächelnden Grusses
 Reichte dem Herrscher der Schlacht, dem streitermatteten, Hebe
 Gliederbeseelenden Trank: auf blutigem Speere sich stützend,
 Ihren funkelnden Schild noch nicht zur Seite geworfen,
 Strahl' erhabenen Ernst des Zeus blauäugige Tochter:
 Aber rosenbekränzt, zur süßen Erholung vom Kampfe
 Leise winkend, gewann den Preis des Tages Cythere.
 Also standen sie da, die festlichen: Siegers Entzücken
 Glänzte das Angesicht, es jauchzte der Götter Geberde.

Woll des Gesehenen, dir, du gepriesener Meister, den Ruhm nicht,
 Aber die Kraft wohl neidend, die üppige, ließ ich Gonzaga's
 Reiches Haus: doch nur zur Hälfte; denn drinnen im Saale
 Blieb zurück der Geist: mich umsing der dustende Garten,
 Aber den Blick zur Erde gesenkt, schritt sinnend ich vorwärts.
 Sieh, da stand ich am Ufer des sumpfigen Mincio; Klanglos
 Schweg's umher, kein Laut der virgilischen Flöte beseelte
 Wiesen und Hain; Holzkrämer nur schrien; ihr schwärzliches Fahrzeug
 Schlich auf der schleichenden Flut, da schlich auch ich mich nach Hause.
 Daniel Lesmann.

Verbot der Schauspiele unter Friedrich Wilhelm I., Kö- nig von Preußen.

(Beitrag zur Geschichte des deutschen Theaters.)

Es ist bekannt, daß in Deutschland der Schauspielerstand beynahe noch
 bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts verachtet war, und daß es erst

sein Domicil ununterbrochen in Mailand aufgeschlagen hat. Je weniger derselbe jedoch hier vom Glücke begünstiget ist, desto fester scheint er an dieser Stadt zu hängen; es ist kaum begreiflich, daß dieser mit so reichen Hülfquellen begabte Künstler nicht schon längst eine ergiebige Anstellung irgendwo erlangt hat. Man will wissen, daß sein cynischer Charakter in der Ausführung seiner bessern Projecte gewöhnlich hinderlich gewesen. Dem sey, wie ihm wolle, doch bleibt es ausgemacht, daß Jansen in der Kunstmeisterschaft keinen oder nur sehr wenige Rivalen allhier fürchten darf. Jetzt hat er sich der Composition militärischer Musiken, und der höhern Bildung der Regimentsbanden mit solchem Fleiße gewidmet, daß es nicht uninteressant seyn möchte, bey Gelegenheit der Würdigung des neuesten Zustandes der militärischen Musik — wie sie hierlandes betrieben wird — die Leistungen dieses Meisters mit prüfendem Blicke zu betrachten.

So viel wir wissen, hat Jansen sowohl bey den Cavallerie-Regimentern König England Hussaren und Kaiser Uslanen, als bey Erzherzog Carl und Palombini Infanterie sich mit lohnendem Erfolge verwendet. Die Bande des letzteren Regiments, welches erst kurze Zeit zur Garnison von Mailand gehört, scheint, ungeachtet sie noch länger der musikalischen Erziehung bedarf, dem erwähnten Meister am meisten zum Verdienste zu gereichen. Diese gut besetzte (aus 43 Individuen bestehende) eingeübte Bande, hat unstreitig einige Vorzüge in der Ausführung. Sie ist sehr fleißig im Einstudieren, und weiß Effect zu machen. Mit derselben hat Jansen am 14. dieß eine Production im Casino der Kaufleute veranstaltet. Wenn hier die Qualität des Effectes von der Quantität überboten wurde, so mag das einem Versehen des Meisters zugerechnet werden, dem es nicht hätte entgehen sollen, daß eine Anzahl von beyläufig 15 Blech-Instrumenten nebst der doppelten Anzahl der gewöhnlichen Harmonie in einem halbkleeren Saale die Capacität unserer Gehörsorgane weit überfüllen mußte. Wir wollen indes die Verdienstlichkeit der Compositionen, wie wir sie seit längerem kennen, und zum Theil auch jetzt in angemessenen Entfernungen zu beurtheilen Gelegenheit fanden, nicht in Abrede stellen. Es waren deren sechs meist mit Kenntniß und Geschmack ausgeführte Piecen, sie bestanden meist aus Polonaisen, nebst einem marschähnlichen marzialischen Stücke. Ein Pastorale und Adagio mußten wiederholt werden. Hierauf beschränkt sich das Verdienst dieser Production so wie fast aller Leistungen, deren sich hierlandes die Truppen berühmen können. Einige wenige Märsche abgerechnet, gibt es hierlandes beynah keine echte militärische Musik, ces airs triomphans — um mit Mad. Stael zu sprechen — qui exaltent l'ame d'une maniere si puissante et si sublime, d. i. eine solche charakteristische Musik, die bey entscheidenden, wichtigen Momenten, am rechten Orte wäre *). Wer da weiß, und wie viele mögen sich dessen aus dem letzten Bundeskriege noch erinnern, wie wichtig vorzüglich bey den nordischen Völkern, die dem ansteckenden Weichlichkeitspfehl am standhaftesten zu widerstehen scheinen, die militärische Musik auf den Muth, auf das Hochgefühl, auf den esprit de corps des Soldaten in entscheidenden Augenblicken gewirkt hat; wer insbesondere die herrliche militärische Musik der Franzosen kennt, welche Hunderttausende derselben durch $\frac{1}{4}$ Jahrhundert zu den glänzendsten Waffenthaten begeistert hatte, der wird, und muß gewiß aufrichtig bedauern, daß gegenwärtig sinnliche Wollust auch in diesem Zweige auf die widersprechendste Weise ihr Unwesen treibt. Allenthalben haben Opern und Ballette wie in den Kirchen dieses Landes unsägliches Verderbniß angerichtet. Amusement ist an die Stelle der Begeisterung, Zerstreuung an die Stelle der Erhebung zu dem Höchsten getreten. Referent hat bey einer andern Gelegenheit berichtet, welche Incongruenz derselbe bey verschiedenen, sehr wichtigen Gelegenheiten hierin bemerkt hatte, und will hier nur des letzten Einzugs eines sichtlich erschütterten Königs in

*) Referent besitzt eine Sammlung von französischen, russischen, preussischen, deutschen, schwedischen National-Märschen, und findet in der Ausführung und Vergleichung derselben immer einen ganz eigenen, unbeschreiblichen Genuß. Welche Begeisterung mögen dieselben am rechten Orte bey der rechten Gelegenheit auf die nationalen Krieger hervorgebracht haben!

seine Hauptstadt gedenken. War dieser merkwürdige Act nicht etwa eine Feyer, die auf das Ganze einen rührenden Eindruck machen konnte und sollte? Und welche erhebende Stücke ließ die S. M. unmittelbar voranschreitende königliche Garde dabey erschallen? ein Largo al fac totum aus dem Barbier mit den nur zu oft wiederholten, sehr begüglichen Stellen, ferner das Duett, mit der ohne Ende replicirten Stretta: Tanto il fato a danni miei congiurato non credei etc. das das später im Zuge folgende Regiment D—r in der Mitte der colossalen Straße: ai capricci della Sorte wie bewußtlos aufspielte, während die übrigen östreichischen Regimenter meist wohlberechnete, charaktervolle Compositionen aufführten; dieses Versehen mag, da gewiß keine böse Intention im Spiele war, mit dem Mantel der Schonung bedeckt werden.

Liegt nicht in solchen Inconvenienzen stillschweigend der Vorwurf, daß man den Zweck der militärischen Musik fast nicht einmal mehr kennt? Es gibt ja der Gelegenheiten so viele, bey denen man sich durch die Banden auch mit beliebten Opernstücken amüsiren lassen kann; aber man verrücke nicht das hohe Ziel und den Grund ihrer Einführung, man ignoreire nicht den Grund ihrer erspriesslichen Fortdauer. Für die Verweichlichung des Militärs gibt es heut zu Tage nur zu viele Mittel, ohne daß die edle Tonkunst zu einer schändlichen, allen Lüsten fröhrenden Buhldirne herabgezogen zu werden braucht. Alle Gaukelen ohne inneres Mark sollen und müssen aus der militärischen Musik absolut verbannt werden; denn recht gebraucht entwickelt und belebt sie nicht allein den Kunstsin des Menschen, sondern, was weit wichtiger ist, sie steigert seine gesammte innere Seelenkraft.

Möge dieß Wenige denen zur Warnung dienen, welchen die Leitung solcher Musiken in der k. k. Armee anvertraut ist, unseres deutschen Dichters eingedenk, wenn er uns liebend zuruft:

Freunde, treibt nur alles mit Ernst und Liebe; die beyden
Stehn dem Deutschen so schön!

L u s t s p i e l.

Auf dem k. k. Hoftheater an der Burg den 22. d. M. zum ersten Mal: Ein er
v o n b e y d e n. Lustspiel in drey Aufzügen, frey nach Victor.

Die Idee dieses Lustspiels ist aus einem Calderon'schen entlehnt. Ohne das französische Original läßt sich nicht bestimmen, wie viel durch die Bearbeitung gewonnen oder verloren worden. Das Interesse beruht auf einer vorhergegangenen Verwechslung zweyer Uniformen. Officiere desselben Regiments sind durch die Bande der Freundschaft und der Liebe zugleich vereinigt. Friedrich von Thaldorf wird zu der Schwester seines Freundes, Eugen von Seltau, und dieser zu Clara, der Schwester Friedrichs, hingezogen. Ein Mißverständnis, das von Seiten des Lehrern ohne Aufklärung bleibt, veranlaßt eine Herausforderung. Die Duellanten, von einer Patrouille überrascht, flüchten sich, der Eine dahin und der Andre dorthin. Eugen wird zu spät gewahr, daß er, so wie sein Freund, die Uniform in der Eile verwechselt habe, findet aber in der seinigen einen Brief, der befriedigende Rechtfertigung des entflohenen Eigenthümers enthält. In einem abgelegnen Wirthshaus erwartet er seinen Diener mit Nachricht über die mißlichen Angelegenheiten. Hierher kommt auch der Onkel Friedrichs, der aus Indien zurückgekehrt, sich in der Nähe niederlassen will, und seinen Neffen Friedrich noch nicht kennt. Eugen wird von einem ihm nachspürenden Picket überfallen, und entgeht der Verhaftung durch den adoptirten Namen Friedrich von Thaldorf, dessen Gegenwart der Oheim schon erfahren hat, der seinen Neffen gleich in Schutz nimmt. Der folgende Theil der Handlung geht nun auf dem Landsitz des alten Freyherrn vor. Die beyden Freundinnen kommen zusammen. Clara bescheidet heimlich auch ihren Bruder hin, und ihre Vertraute, Lisette, soll ihn in Empfang nehmen. Bey seinem Eintritt in den Garten werden aber beyde von Lisettes Mann, der ein eifersüchtiger Gimpel ist, überrascht, Friedrich eilt zu-

rück, wird nachher von den Leuten des Freyherrn eingeholt, und als verdächtig mit Gewalt in's Schloß gebracht. Hier entstehen neue Verlegenheiten, die jedoch beseitigt werden; zugleich erfährt der Freyherr durch einen Brief die Ankunft der Schwester Eugens, für die er nun die ihm noch unbekannte Freundin seiner Nichte, und folglich den Fremden, der sich kurzweg für einen Bruder dieser Dame in der Verlegenheit ausgab, wirklich für den jungen Seltau hält. Er schöpft Verdacht, und nimmt sich vor, Maßregeln zu ergreifen. Den jungen Leuten wird unheimlich bey der Sache, sie beschließen ihrer Seits, sich zu entfernen, und eine Vermittlung einzuleiten. Jede Dame nimmt ihren Bruder mit sich in ein Seitenzimmer; Lisette soll, wenn alles schon bereit ist, an eine Thür nach der andern klopfen, und das Lösungswort: „Einer von beyden!“ geben. Dieß geschieht. Die Heraustretenden werden aber von dem Alten überrascht, alles wird entdeckt, und bald darauf verziehen; indem der Oheim die Vertretung des jungen Seltau übernimmt, werden zugleich sämtliche Parteien schnell befriedigt.

Die Anlage ist ziemlich glücklich und zu einem französischen Verlegenheitsstück in beliebter Manier so ganz geeignet. Die Scene des ersten Act's, wo der Oheim mit dem angeblichen Neffen zusammentrifft, ist in dieser Hinsicht wirksam und spannt zugleich die Erwartung, weil man wie in einer Perspective ähnlichen entgegen sieht, durch welche die Handlung mit wachsendem Interesse fortrücken werde. Die folgenden Momente dieser Art sind jedoch viel schwächer, und ein Hauptfehler ist es, daß die Handlung nicht genugsam in einander greift. Von der Mitte ungefähr des zweyten Aufzugs an, gewinnt sie immer mehr und mehr ein gestückeltes Ansehen, der Gang wird überhaupt durch leere Scenen aufgehalten, die zwar zum Theil komischen Effect und eine lebendige Bewegung haben, aber dennoch episodischer Natur sind. Man ist geneigt, das französische Stück für ein Melodram zu halten, und die große Tisch- und Bewillkommungsscene auf dem Landsitz des Freyherrn scheint diese Vermuthung zu bestätigen. Solche Tischscenen sind übrigens nicht leicht von guter Wirkung auf der Bühne. Die Wendung des Stücks nach der Ankunft des wirklichen Neffen ist sehr gezwungen; es gibt eigentlich keinen Grund, weshalb die Entdeckung und Versöhnung nicht schon früher und auf andre Weise erfolgen sollte, da schon der gutmüthige Charakter des alten Obristen hierzu den Weg bahnt. Warum eben der Titel: *Einer von beyden* gewählt worden, ist nicht wohl einzusehen. Ein lustiges Lustspiel ist es allerdings, und die Scenen zwischen den Bedienten tragen das Ihrige zur Unterhaltung bey. Indessen sind die Figuren überhaucht, diese, so wie der eifersüchtige Niklas, und der Wirth im ersten Act, der ebenfalls den Spasmacher spielen will, nebst den scherzhaften Einfällen und Späßen sammt und sonders etwas gewöhnlicher Art. Daher ist es begreiflich, daß ungeachtet während der Vorstellung von Anfang bis zum Ende das Zwerchfell nicht wenig in Bewegung gesetzt wurde, die Theilnahme doch zuletzt erkaltet war, und am Ende, das erste Mal, kein Zeichen der Zufriedenheit vernommen wurde.

Der komisch-tölpelhafte Niklas wurde vom Herrn Woth e seiner Natur nach dargestellt. Besonders gut gelang ihm eine Stelle im dritten Act, wo Niklas gegen den Freyherrn im Dunkeln anstieß, und als dieser „Tölpel!“ ausrief, die Antwort: „Sie sind es!“ einen so glücklichen Ton der Zweydeutigkeit erhielt, daß man den Ausdruck des bloßen Erstaunens für eine Erwiederung des Compliments halten konnte. Lisette wurde von Mad. Anschütz mit der gewöhnlichen Frische und Lebendigkeit gegeben. — Die jugendliche Anmuth der Darstellerinn Sophiens (Mlle. Robertwein) gewann durch das Costum dieß Mal in der That keinen Zuwachs, sondern mußte vielmehr diesem noch zu Hülfe kommen.

Herausgeber und Redacteur: Joh. Schickh.

Gedruckt bey Anton Strauß.

Herordentlichen Beylagen gehören, zahlen vierteljähr. 3 fl. 36 kr., halbjähr. 7 fl. 12 kr., ganzjähr. 14 fl. 24 kr. C. M.

Der Preis der Modenbilder allein bleibt mit Vorausbezahlung vierteljähr. auf 4 fl., halbjähr. auf 8 fl., und ganzj. auf 16 fl. C. M. festgesetzt. Doch bleibt es den Pränumeranten des einen oder der andern unbenommen, gegen Daraufzahlung der resp. ergänzenden Summen die Kupfer oder den Text (in so weit die Auflage zureichen wird) nachzuschaffen.

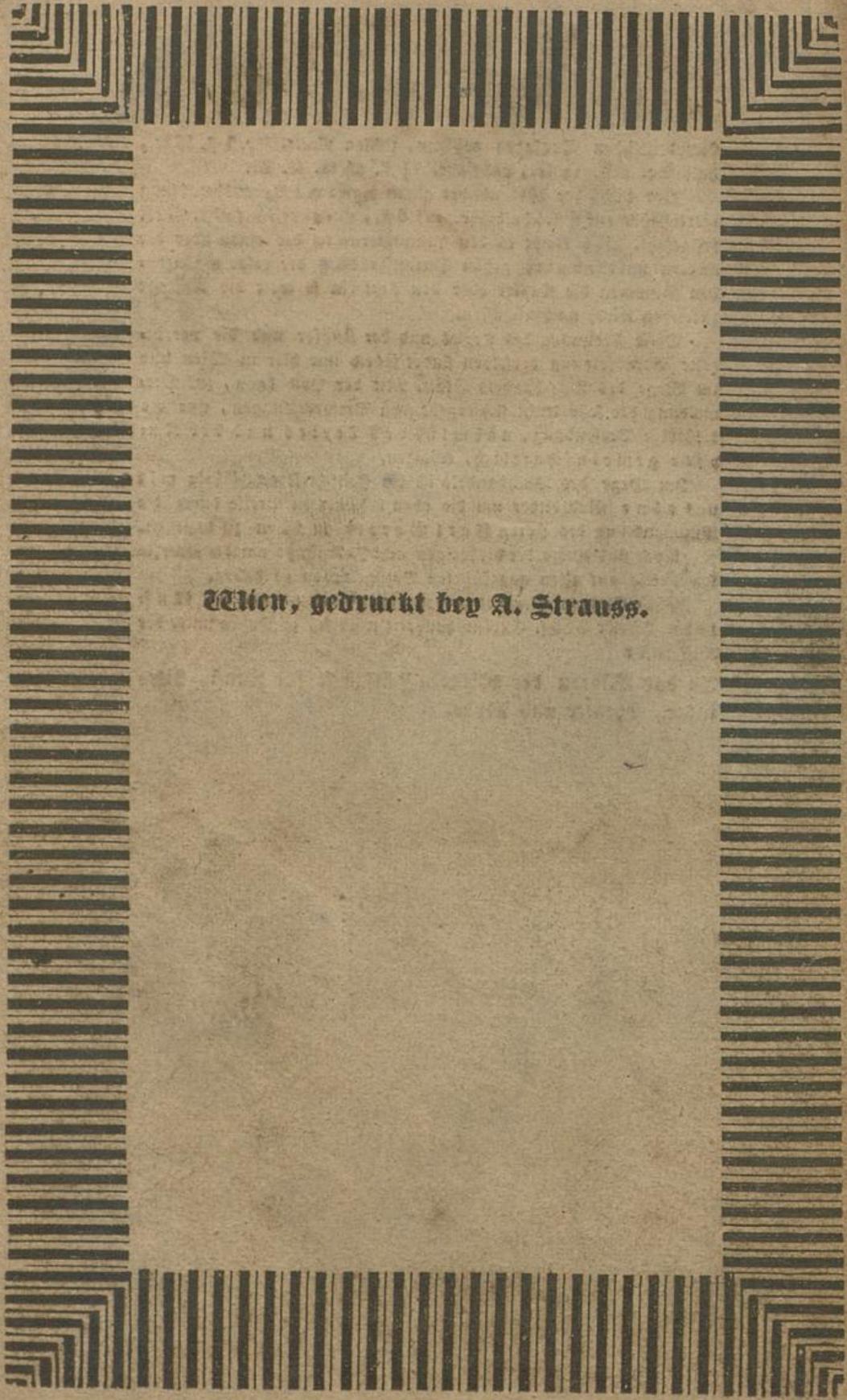
Diese Trennung des Textes und der Kupfer und die vereinzelte Verabfolgung derselben findet jedoch nur hier in Wien und im Wege des Buchhandels Statt. Mit der Post kann, zur Vermeidung der sehr leicht sich ergebenden Verwechslungen, nur die bisherige Versendung, nämlich des Textes und der Kupfer gemeinschaftlich, erfolgen,

Im Wege des Buchhandels ist die Zeitschrift ganzjährig mit und ohne Modenbilder um die oben bestimmten Preise durch die Buchhandlung des Herrn Carl Gerold in Wien zu beziehen.

Noch sind einige der bisherigen acht Jahrgänge um die bemerkten Preise auf allen angeführten Bezugswegen zu haben.

Einsendungen aller Art, wovon die aufgenommenen mit fünfzehn Thaler Sächs. Current honorirt werden, geschehen unter der Aufschrift:

An das Bureau der Wiener: Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode.



Allen, gedruckt bey A. Strauss.

